Illustrierter

Film-Kurier

MANN FÜR MANN

MANN FÜR MANN

mit

Gisela Uhlen, Viktoria v. Ballasko, Gustav Knuth, Carl Kuhlmann
Hermann Speelmans, Josef Sieber, Heinz Welzel, Ellen Bang

Ein Film von R. A. Stemmle, Hans Schmodde und O. B. Wendler

Musik: Friedrich Schröder / Bild: Robert Baberske / Bau: Otto Hunte und Karl Vollbrecht
Ton: Ernst Otto Hoppe / Schnitt: Milo Harbich / Regie-Assistenz: Boleslaw Barlog
Aufnahmeleitung: Horst Kyrath

Herstellungsgruppe: Eberhard Schmidt

Spielleitung: Robert A. Stemmle

Darsteller

Richard Gauter	Josef Sieber
Walter Zügel	Gustav Knuth
Hans Riemann	Carl Kuhlmann
Werner Handrup	Heinz Welzel
Peter Klune	Hermann Speelmans
Alois Wille	Toni Sepp Stohr
Karl Biermann	Walter Lieck
Otto Sens	Peter Elsholtz
Willi Haeckelt	Erich Oswald Peters
Else Zügel, Walter Zügels Frau	Viktoria v. Ballasko
Erika Bartels	Gisela Uhlen
Der Arzt	Kurt Waitzmann
Vater Bartels	Eduard Wenck
Mutter Bartels	Annemarie Holtz
Anna Jasgulka, Büfettfräulein	Ellen Bang
Mutter von Werner Handrup	Lina Carstens
Der Lagerführer	Paul Schwed
Der Polier	Oskar Höcker
Der Senkkastenmeister	Johannes Barthel
Der Schleusenmeister	Fritz Hube
Der Ingenieur	Dr. Gerhard Jeschke
Der Koch	Fritz Claudius
Der Sanitäter	Arnim Schweizer

EIN UFA-FILM

Klangfilmgerät / Afifa-Tonkopie

Die Noten des Liedes sind im Ufaton-Verlag erschienen / Schallplatten auf den bekannten Marken

„Der eine kriegt 'nen Orden,
Der andere kriegt ihn nicht.
Und eine volle Schippe
Hat fünfzehn Pfund Gewicht . . ."

Rauh und kräftig schallt das Lied der Reichsautobahn-Arbeiter aus der überfüllten Kantine. Das Lager liegt recht einsam, mitten im Walde, ein paar Stunden von Berlin, unweit der Arbeitsstelle, auf der es tagsüber lebhaft hergeht. Wie ein riesiger Heerwurm frißt sich die breite, doppelte Prachtstraße durch das Gelände, mitten durch den Wald. Krachend stürzen die Bäume. Mit ihren gigantischen Greifern bohren sich die Riesenbagger in die Erde. Ganze Züge von Loren eilen herbei, von kleinen, starken Lokomotiven gezogen, füllen sich mit Erde, rollen wieder fort, schon sind sie entleert und kehren zurück. Mit nacktem Oberkörper arbeiten die Männer, die Spaten und Hacken graben sich rhythmisch in den Sand, schon sieht man die Umrisse der neuen Straße, und schon nahen die Wagen mit Steinschlag und Beton. Der fröhliche Lärm der Arbeit dröhnt gewaltig durch den Wald. Dahinten aber, wo die Straße durch Sumpf und Wasser muß, erheben sich mächtige Eisengerüste mit riesigen Bunkern. Dort arbeitet die Elite der Belegschaft, die Caissonarbeiter. Nur besonders kräftige Männer mit ganz gesunden Herzen können diese schwere Arbeit leisten, eingesperrt in den stählernen Caisson, in dem der starke Überdruck das Atmen erschwert und die Temperatur in die Höhe treibt. Nackt bis zum Gürtel schaufeln und graben die Caissonarbeiter, bewundert und auch beneidet

von den anderen, denn sie verdienen besonders gut. — Es ist ein buntes Völkchen von Arbeitskameraden, das da im Lager beisammen ist. Da sitzt am Tisch der frühere Kaufmann und jahrelang arbeitslose Bankbeamte, daneben ein alter Fremdenlegionär, der nach dem dritten Korn von Nordafrika, von Marakesch erzählt, dann ein Berliner Straßenhändler außer Dienst und ein junger ehrgeiziger Gelegenheitsarbeiter, der endlich, endlich ein Ziel vor Augen sieht. Hier kann er weiterkommen, hier kommt es auf die Leistung an, und man weiß doch, wofür man arbeitet. Werner will vorwärts, er will rein in den Caisson, der Wille muß ersetzen, was ihm vielleicht noch an Körperkräften abgeht. Er wird eben die Zähne aufeinanderbeißen und an seine Erika denken, das hübsche Bauernmädel aus dem nächsten Dorf. Mit dem, was er im Caisson verdient, kann er in absehbarer Zeit vor den Bauern treten und um die Tochter bitten. Das Mädel selbst nimmt das alles noch nicht so ernst. Wer so hübsch ist wie Erika, läßt sich gern bewundern, und wenn dann einer so schön erzählen kann von Afrika und der großen Welt da draußen wie dieser Richard Gauter, den die anderen Jolly nennen, dann hört man doch gern zu, und wenn der wilde Kerl zupacken will, läuft man eben fort. Ja, die Weiber! Auch Walter Zügel, der gelernte Kaufmann, hat sich da gründlich festgezogen. Seine hübsche junge Frau in Berlin hat doch schließlich einen Kaufmann geheiratet, keinen Erdarbeiter, und sie kann ihm nicht verzeihen, daß er zugriff, als endlich Arbeit winkte. Der ernste, tüchtige Mann hat rasch begriffen.

daß hier etwas Neues entsteht: eine Arbeitsgemeinschaft für ein hohes Ziel, für das ganze Volk. So hat der Kaufmann zum Spaten gegriffen und arbeitet jetzt als einer der Besten im Caisson, aber das Lachen hat er verlernt, und am Wochenende, wenn die anderen nach Berlin fahren, sitzt er mürrisch im Lager und denkt an seine blonde Else, und die sitzt von Sonntag zu Sonntag trauriger in Berlin, und allmählich kommen ihr Gedanken, ob nicht doch ihre ganze Ehe ein großer Irrtum war. Die Kameraden sehen das mit an und wollen treuherzig und unbeholfen dem Kollegen beistehen. Hans Riemann, ein gewandter Kerl, soll in Berlin mit Frau Else vorsichtig sprechen. Hans willigt schließlich ein, man will ja nur das Beste. Es klappt auch alles wie am Schnürchen, nur am Schluß klappt Elses kräftiges Händchen sehr energisch in das Gesicht des bestürzten Hans. Die junge Frau hat alles mißverstanden und hält Hans für einen Abgesandten ihres Mannes, der sie verführen soll, damit Walter einen Scheidungsgrund hat. Wie ein begossener Pudel schleicht Hans ins Lager zurück. Tage vergehen, dann erzählt er Walter alles, auch daß Else fassungslos geweint hat, als er aus der Tür war. Walter ist glücklich und fährt am nächsten Wochenende nach Berlin. Hans geht für ihn mit seiner Schicht in den Caisson. Wegen Erika ist es zwischen Werner und Jolly zum Streit gekommen, und der alte Afrikaner und Abenteurer hat sich im Rausch so weit vergessen, das Messer auf den Kameraden zu schleudern. Nun sind die beiden zusammen mit Hans und den anderen im Caisson. Verbissen tut Werner trotz der Armwunde seine schwere Arbeit, aber der Blutverlust war zu stark, und der Überdruck an Luft wirkt schädlich auf die frische Wunde, der Verband blutet durch. Jolly stützt den Kameraden. Plötzlich rauscht es verdächtig, und gleich darauf bricht mächtig das Wasser ein. Der schwere Eisenkasten schwankt, stürzt um und hängt nun schräg. Die Arbeiter sind eingeschlossen. Alarm! Die Sirenen heulen, die Fernsprecher arbeiten. Technische Nothilfe, Pioniere werden alarmiert und eilen durch die Nacht herbei. Am dringendsten braucht man die beurlaubte Caissonarbeiter-Schicht, nur sie kann hier helfen. Der Rundfunk arbeitet. Walter Zügel, der zu Hause auf Else wartet, die immer noch unversöhnt war, hört es und bricht sofort auf. Kurze Zeit darauf kommt Else, und nun, wo ihr Walter sich in Gefahr begibt, fühlt sie, daß sie ihn liebt und eilt ihm nach. Eine gespannt wartende Menge umgibt den Arbeitsplatz. Pioniere und die technischen Nothelfer arbeiten fieberhaft. Wo bleiben die Männer vom Caisson? Endlich, endlich rasen Motorräder herbei. Sie sind da! Walter Zügel sieht in der Menge seine Else, ein Blick sagt ihm, daß nun alles gut ist. Dann geht er hinein in den stählernen Kasten. Vor ihm brodelt es schlammig und naß. Tief holt der Arbeiter Atem, dann taucht er hinein in den tückischen Schlamm und sucht in der Tiefe den Eingang zu dem tief abgesackten Caisson. Zweimal ist es vergeblich, dann glückt es. Einer nach dem anderen wird gerettet. Als Werner aus tiefer Ohnmacht erwacht, hat er alles gewonnen, das Herz Erikas und einen Freund, Jolly, der nun auf Erika verzichtet. Walter Zügel hat seine Frau wieder, in den Stunden der Gefahr hat sie tiefe Achtung gelernt vor dem Beruf ihres Mannes, vor den Männern, die die herrlichen Straßen Adolf Hitlers durch die Heimat ziehen, im Sommer und im Winter, in harter Arbeit und oft auch in Gefahr, aber immer hart, treu und fleißig.

„Und dreißig volle Schippen
Bringen einen Pfennig ein.
Und dieser eine Pfennig
Soll unser Orden sein!"

Marcia

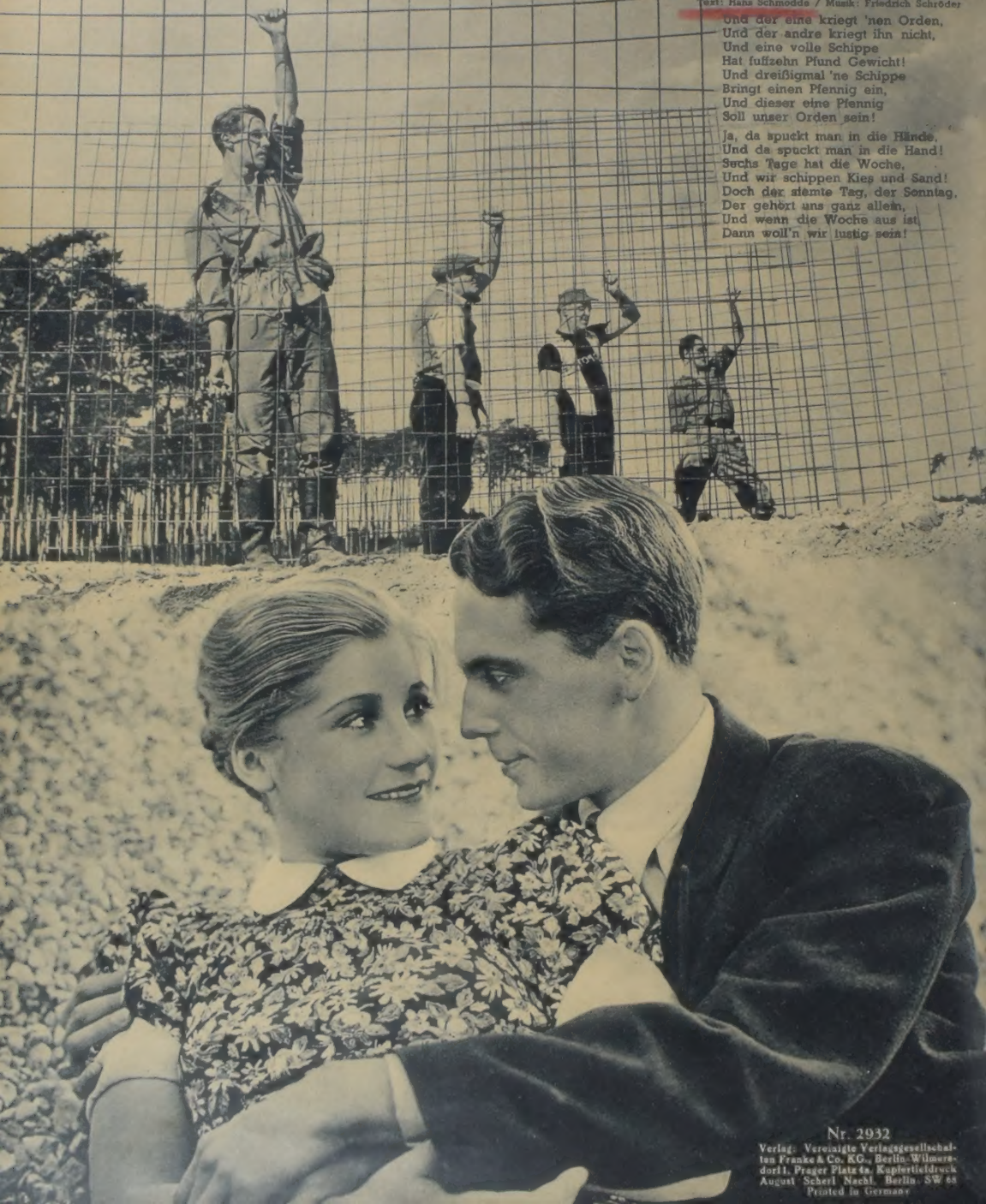
Und der ei - ne kriegt ein' Or - den, und der and - re kriegt ihn nicht,

Das Schippenlied

Text: Hans Schmodde / Musik: Friedrich Schröder

Und der eine kriegt 'nen Orden,
Und der andre kriegt ihn nicht,
Und eine volle Schippe
Hat fuffzehn Pfund Gewicht!
Und dreißigmal 'ne Schippe
Bringt einen Pfennig ein,
Und dieser eine Pfennig
Soll unser Orden sein!

Ja, da spuckt man in die Hände,
Und da spuckt man in die Hand!
Sechs Tage hat die Woche,
Und wir schippen Kies und Sand!
Doch der siebte Tag, der Sonntag,
Der gehört uns ganz allein,
Und wenn die Woche aus ist,
Dann woll'n wir lustig sein!



Nr. 2932
Verlag: Vereinigte Verlagsgesellschaften Franke & Co. KG., Berlin-Wilmersdorf 1, Prager Platz 4a. Kupfertiefdruck August Scherl Nachf. Berlin SW 68
Printed in Germany